

Grabungen in der Pfarrkirche St. Stephan und in der ehemaligen Peterskirche in Leuk : ein Vorbericht

Autor(en): **Descoeudres, Georges**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **6 (1983)**

Heft 2: **Valais**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-5343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grabungen in der Pfarrkirche St. Stephan und in der ehemaligen Peterskirche in Leuk – ein Vorbericht

Georges Descoedres



Abb. 1

Leuk von Süden. Deutlich erkennbar die Pfarrkirche St. Stephan mit dem spätromanischen Glockenturm; im Mittelgrund links das ehemalige Bischofschloss und rechts das Rathaus, dazwischen als niedriger Querbau das Spritzenhaus, das weitgehend aus Teilen der ehemaligen St. Peterskirche besteht; eine Hangstufe tiefer die Ringacker-Kapelle. Foto Fibbi-Aeppli, Denez.

Loèche du sud: on reconnaît l'église paroissiale Saint-Etienne; à gauche l'ancien château épiscopal, à droite l'Hôtel de Ville et au centre l'entrepôt des sapeurs-pompiers, un bâtiment consistant d'une partie de l'ancienne église Saint-Pierre.

Leuk dal sud: si riconosce la chiesa parrocchiale San Stefano; a sinistra l'antico palazzo vescovile, a destra il municipio e in mezzo il deposito dei pompieri, un edificio rettangolare che consiste per lo più di parti dell'antica chiesa San Pietro.

Es darf als ein Glücksfall bezeichnet werden, dass sich in Leuk die Gelegenheit geboten hat, im Laufe des Jahres 1982 gleich an zwei verschiedenen Plätzen archäologische Untersuchungen durchführen zu können. Beide wurden vom Atelier d'archéologie médiévale, Moudon, durchgeführt: Das eine war eine Grabung in der Pfarrkirche St. Stephan, das andere eine Grabung sowie eine summarische Bauuntersuchung im sogenannten Spritzenhaus, von dem sich das Wissen erhalten hat, dass an dieser Stelle einstmals eine Peterskirche bestand. Die Untersuchungen in der Pfarrkirche sind bis auf einige Abklärungen abgeschlossen. Die Arbeiten in der ehemaligen Peterskirche sind Anfang November 1982 vorläufig eingestellt worden; es ist jedoch zu hoffen, dass diese noch zu Ende geführt werden können.

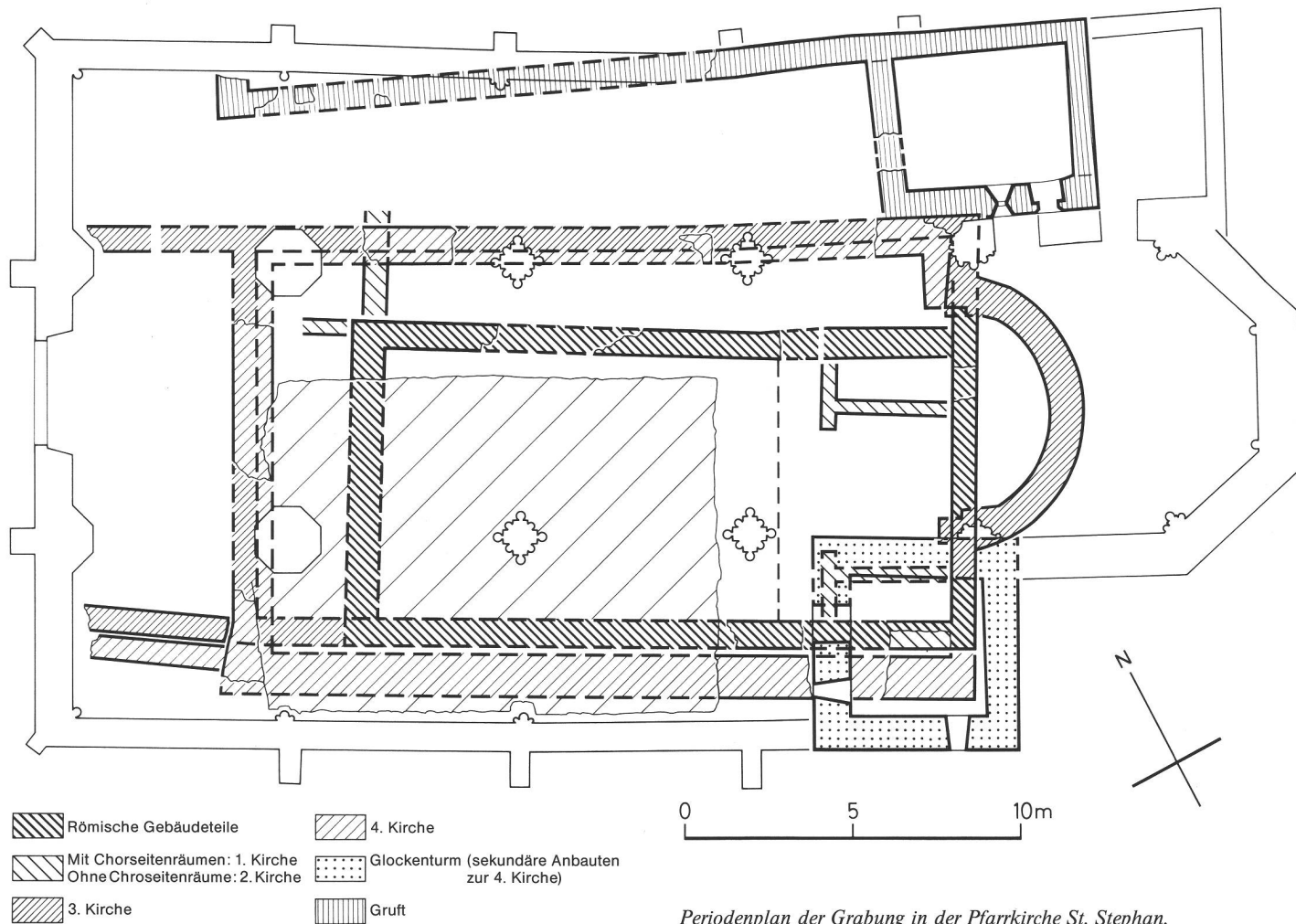
Leuk, das seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert das Stadtrecht besitzt, liegt auf einer geneigten Hangterrasse rund 150 m über dem Rhonetal. Der Ort scheint in den grossen Zügen eine

ähnliche historische Entwicklung genommen zu haben wie die im Mittelalter benachbarte Grosspfarrei Géronde/Sierrel¹: Ein römisches Dominium wird burgundisches Königsgut. Dieses wird 515 an das Kloster St. Maurice geschenkt; die *curtis de Leuca* scheint wie Sierre zur ältesten Schicht der Besitzmasse des Klosters zu gehören, welches hier eine Missionspfarrei einrichtet². Nach der Jahrtausendwende wird eine Bischofsresidenz als Nebenzentrum der bischöflichen Verwaltung fassbar. Leuk mit der Sust an der Rottenbrücke scheint eine wichtige Rolle als Strassenstation und Etappenort eine Tagesreise von Sitten entfernt am Anfahrweg zu den Oberwalliser Pässen gespielt zu haben, wie dies aus einer Reihe von Urkunden aus dem 13. und 14. Jahrhundert, etwa dem berühmten Statut für die Leuker Fuhrleute von 1310³, hervorgeht. Die Strasse im Rhonetal nahm mit der Erschliessung des Simplon als Fernstrasse Ende des 11. Jahrhunderts⁴ einen enormen Aufschwung und fand in der Zeit des 13. und 14. Jahrhunderts

mit deren eminenten Bedeutung für Norditalien als Hauptverbindungsweg zu den Messen der Champagne ihren vorläufigen Höhepunkt⁵.

Pfarrkirche St. Stephan

Die heutige Pfarrkirche in Leuk ist eine dreischiffige basilikale Anlage mit polygonalem Chor, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts errichtet. Als älteres Element wurde ein spätromanischer Glockenturm am südlichen Choreinzug in die aktuelle Anlage mit einbezogen. Im südlichen Teil der Kirche ist nachträglich, wie die Grabung ergeben hat, ein Beinhaus unterhalb des Schiffniveaus eingerichtet worden. Dieses Beinhaus, das sich über zwei Joche hinweg bis zur Achse des Mittelschiffes hineinzieht, bewirkte eine grossflächige Störung der Kulturschichten; weitere, teils gravierende Störungen wurden durch den Einbau von Heizluftkanälen vor dreissig Jahren verursacht.



Periodenplan der Grabung in der Pfarrkirche St. Stephan.

Römische Gebäudeteile (Abb. 2)

Die ältesten bei der Grabung nachgewiesenen Bauelemente gehören zu einem rechteckigen Gebäudeteil mit den lichten Massen von knapp 8 m Breite und gegen 17 m Länge, welcher zu einem grössern Komplex gehört haben muss. Zugänge oder Binnenunterteilungen konnten keine beobachtet werden.

Im östlichen Teil dieses Raumes, und zwar ziemlich genau auf der Längsachse, wurde eine Feuerstelle freigelegt. Diese war mit Lehm angelegt worden und mit schräg nach innen versetzten Steinen umrandet; ihre Ausmasse betragen rund 1,20 m in der Breite und mindestens 2 m in der Länge – eine Feuerstelle also von beträchtlichen Ausmassen. Diese kann aufgrund des aufgefundenen zahlreichen Materials an messergeschnittenen Tierknochen als Herdstelle gedeutet werden. Scherben von im Bereich dieses Gebäudeteils geborgenen Gefässen (Terra Sigillata, graue Ware, Deckelfragment eines

Laveztopfes) legen eine Benutzung dieser Herdstelle von etwa der Mitte des 2. bis ungefähr Ende des 3. Jahrhunderts nahe⁶.

Dieser Raum ist zu einem späteren Zeitpunkt zu Bestattungszwecken verwendet worden, ohne dass sich damit verbundene bauliche Veränderungen am Gebäude feststellen liessen. Im östlichen Teil konnten Reste von insgesamt sieben Plattengräbern nachgewiesen werden, die alle erheblich gestört waren und abgesehen von geringen, ebenfalls gestörten Skelettresten in einem der Gräber keine Bestattungen mehr aufwiesen. Auch Beigaben fehlen völlig. Da in den Steinkisten keine Schmutzspuren festzustellen waren, wie solche bei ruinösem Zustand des Gebäudes zu erwarten wären, kann davon ausgegangen werden, dass der Raum zur Zeit dieser Bestattungen (weiterhin) ein intaktes Dach aufwies. Hinweise darauf, dass dieser Bestattungsraum eine Friedhofkirche war, fehlen; dies kann jedoch nicht ausgeschlossen werden.

Die Kirchenanlagen

Dieses Gebäude wurde zu einem späteren Zeitpunkt als Kirche eingerichtet. Dabei sind jedenfalls die Fundamente, soweit sich dies nachweisen liess, weiterbenutzt bzw. wiederverwendet worden, zumindest an der Ostmauer auch Teile des aufgehenden Mauerwerkes. Im östlichen Teil des Raumes wurde ein Rechteckchor eingerichtet, wobei gleichzeitig im Nordosten ein Nebenraum angelegt wurde. Aus Symmetriegründen – man denke an das Chor – ist anzunehmen, dass ein entsprechender Nebenraum auch im Süden bestanden hat. Die dazugehörigen Unterteilungsmauern müssten jedoch im Bereich der heute bestehenden Turmfundamente gelegen haben und konnten deshalb nicht gefasst werden.

Unter dem Triumphbogen, erschlossen aus dem nördlichen Choreinzug, wurden Reste eines Altarfundamentes freigelegt, ferner konnte die Lage einer Stufe vom Schiff ins Chor sowie Teile und damit auch die Niveaus der als

Abb. 2
 Leuk. *Periodenplan der Pfarrkirche St. Stephan.*
 Loèche. *Plan archéologique de l'église Saint-Etienne.*
 Leuk. *Pianta della chiesa San Stefano.*

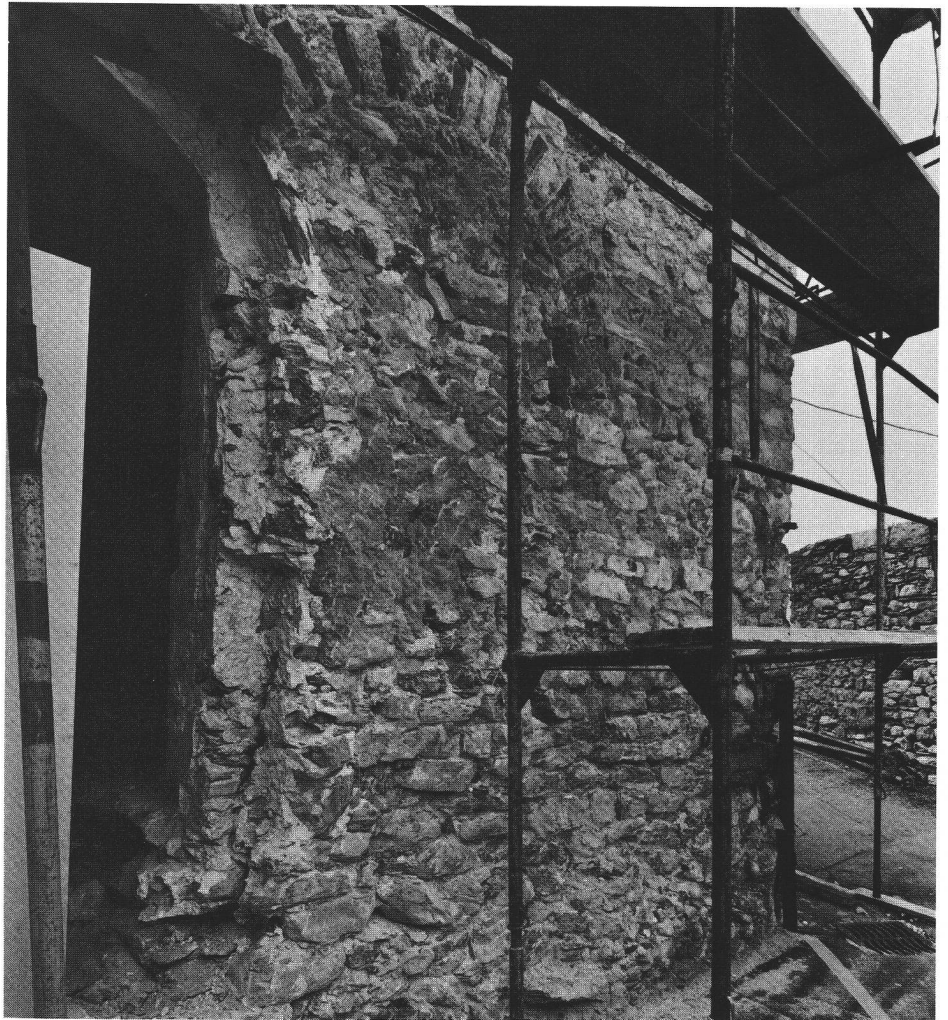


Abb. 3
 Westfassade der ehemaligen St. Peterskirche mit dem vermauerten frühromanischen Portal. Foto Fibbi-Aeppli, Denezzy.
 Façade ouest de l'ancienne église Saint-Pierre, avec le portail roman muré.
 Facciata ovest dell'antica chiesa San Pietro con il portale romanico murato.

Mörtelstrich angelegten Fussböden in Schiff und Chor nachgewiesen werden. Weiter muss von der Existenz einer Vorhalle sowie eines zu Begräbniszwecken verwendeten Annexes im Nordwesten der Kirche ausgegangen werden, von dem wie bei der Vorhalle weder Form noch Ausdehnung ermittelt werden konnten. Es ist nicht auszuschliessen, dass diese beiden Anbauten erst zur Zeit der nachfolgenden Anlage entstanden sind.

Diese zweite Kirche zeigt gegenüber ihrer Vorgängerin im Grundriss nur geringfügige Änderungen: der nördliche (möglicherweise auch der südliche) Chorseitenraum wurde aufgegeben und niedergelegt. Es konnte nachgewiesen werden, dass auch das Chor bis fast auf die Fundamente abgerissen und an gleicher Stelle neu aufgebaut wurde.

Ein vollständiger Neubau ist hingegen die dritte Kirche am Platz. Diese war als trapezoider Saal mit Apsis mit einer Vorhalle im Westen angelegt. Im Be-

reich der Südmauer sowie der südlichen Chorschulter, nun jedenfalls nur noch in den Fundamenten, verwendet diese Anlage nochmals die Mauern des römischen Gebäudes. Die Mauern des Schiffes sowie auch der Vorhalle scheinen sehr schwach angelegt worden zu sein (etwa 0,85 m im Fundament), was erklären dürfte, weshalb nach relativ kurzer Zeit ein Neubau mit gleichem Mauerverlauf - mit Ausnahme der Südmauer - errichtet wurde.

Dieser vierte Kirchenbau ist nun allerdings mit erheblich stärkeren Mauern angelegt worden (Fundamentstärke rund 1,20 m). Veränderungen gegenüber dem Vorgängerbau sind zudem an der nördlichen Chorschulter zu beobachten, während die Apsis als einziger Teil mitsamt den beiden Chorschultern übernommen worden ist. Des weitern ist, allerdings nachträglich, eine neue Südmauer der Vorhalle angelegt worden; deren Nordmauer dagegen wurde auf den Fundamenten der Vorgängeranlage errichtet. Zugänge zu dieser Kirche konnten ebensowenig wie bei

sämtlichen Vorgängerbauten ermittelt werden.

Als sekundäre Anbauten zu dieser vierten Kirchenanlage, dem unmittelbaren Vorgängerbau der aktuellen Kirche, sind der heute noch bestehende Glockenturm im Süden sowie eine gewölbte Totengruft im Norden errichtet worden. Deren Nordmauer war gegen Westen bis auf die Höhe der Schiff-Westmauer, wohl zur Terrassierung des Geländes, weitergezogen und diente möglicherweise zur Eingrenzung eines Friedhofes. Ob der zwischen Schiff und Terrassierungsmauer entstandene Korridor überdeckt oder offen war, konnte nicht ermittelt werden.

Zur Datierung dieser Kirchenbauten ist anzumerken, dass die ersten beiden Anlagen ins erste Jahrtausend zurückreichen dürften. Die ältere Apsisanlage ist wohl im 11. Jahrhundert entstanden, die jüngere möglicherweise im 12. Jahrhundert, doch sind diese Datierungen bis zum Abschluss der Untersuchungen mit Vorsicht aufzunehmen.

Ehemalige St. Peterskirche

Die Bauuntersuchung hat ergeben, dass als ältester Teil des aufgehenden Mauerwerkes sich ein Mauerwinkel wohl bis zur ursprünglichen Traufgesimshöhe im Südosten erhalten hat. Dieser zeigt, an der Aussenfront und an einzelnen Stellen auch im Innern nachgewiesen, eine qualitätvolle *Rasa pietra* mit Fugenstrich. An der Südwand hat sich ein dazugehöriges Rundbogenfenster von auffallend kleinen Ausmassen erhalten, im Westen ein Portal, das in den Wölbteilen Keilsteine alternierend aus Backsteinen und Tuff zeigt. Diese älteste, im Aufgehenden erfasste Kirche muss in den lichten Massen knapp 5 m in der Breite und mindestens 10 m in der Länge gemessen haben. Das Chor lag ausserhalb des aktuellen Spritzenhauses; hier wurden keine Untersuchungen durchgeführt. Diese erste im Aufgehenden fassbare Peterskirche wurde später gegen Norden erweitert. Gleichzeitig ist ein neues Westportal angelegt worden. Darüber wurde ein Okulus ins bestehende Mauerwerk eingebrochen und eine Empore eingerichtet. Es muss zudem davon ausgegangen werden, dass zu diesem Zeitpunkt auch die Choranlage neu gestaltet worden ist.

In den Jahren 1829–1834 wurde im Zuge des Baus einer neuen Strasse von Susten nach Leuk die Peterskirche profaniert. Das Chor wurde abgerissen, ebenso Teile des Schiffes sowie ein von Bildquellen her bekannter Turm an der Südseite. Im Osten wurde der Bau mit einer schräg zur Raumachse verlaufen-

den Mauer zugesetzt. Es ist weder bekannt, zu welchen Zwecken dieses Gebäude nach seiner Profanierung zunächst diente, noch zu welchem Zeitpunkt es als Feuerwehrlokal, der Verwendung vor der 1982 begonnenen Restaurierung, eingerichtet wurde.

Der ältere Bau der Peterskirche muss aufgrund der beobachteten Architekturelemente ins 10. oder 11. Jahrhundert datiert werden. Die Erweiterung der Kirche wurde um 1648 vorgenommen und ist durch schriftliche Quellen dokumentiert⁷.

Die Grabungen im Innern des Spritzenhauses haben Erkenntnisse hinsichtlich dieser Kirchenbauten vor allem in bezug auf die Ausstattung gezeitigt. Der wichtigste Befund besteht jedoch in der partiellen Aufdeckung eines Gräberfeldes, welches grösstenteils älter ist als die frühromanische Kirche. Dazu einige Beobachtungen:

– Das Gräberfeld scheint in drei Phasen belegt worden zu sein. Der jüngste Belegungshorizont wurde zur Zeit des Bestehens der frühromanischen Kirche angelegt.

– Bei einer Sekundärbestattung des ältesten Belegungshorizontes wurde eine spätantike Münze wohl aus dem 4. Jahrhundert gefunden, welche für die Bestattung (und auch für das Grab) allerdings nicht datierend zu sein scheint.

– Auffallend sind die Kinderbestattungen und zwar überwiegend Klein- und Kleinstkinder.

– Bemerkenswert ist auch ein sorgfältig gemauertes Grab mit einer südgerichteten Sekundärbestattung (die übrigen sind geostete Erdbestattungen). Es

dürfte sich hierbei um ein Innengrab gehandelt haben, doch liessen sich bis anhin keine dazugehörigen Bauelemente fassen.

Der frühromanische Bau der Peterskirche ist demnach in ein Gräberfeld hinein angelegt worden und hat dort wahrscheinlich einen älteren Bau (eine Kirche?) ersetzt. St. Peter scheint (weiterhin) als Kirche eines Nebenfriedhofes gedient zu haben; sie wird in den ältesten Dokumenten (seit 1326 bezeugt) *capella* genannt. Seit der Vergrösserung um das Jahr 1648 durch die Burgerschaft Leuk, die damals erstmals als Besitzerin auftrat, ist St. Peter – nun fortan als Kirche bezeichnet – offenbar als eine Art zweite Gemeindekirche für die französischsprachige Minderheit in der Pfarrei Leuk verwendet worden, bis sie schliesslich in einem Visitationsbericht um das Jahr 1820 als baufällig und verlassen dargestellt wird. In einem weiteren Visitationsbericht aus dem Jahre 1834 heisst es dann lapidar: *nunc destructa* (jetzt abgerissen).

Die Untersuchungen an Ort und Stelle sowie die Auswertungsarbeiten sind noch nicht abgeschlossen. Die Grabungen in St. Stephan und in der ehemaligen Peterskirche, bei denen in beiden Fällen zeitlich bis ins erste Jahrtausend zurückreichende Befunde zutage kamen, bieten für Leuk und im weitern Sinne für das ganze Oberwallis die seltene Gelegenheit, die frühmittelalterliche Siedlungsgeschichte des Ortes gleichzeitig von zwei entscheidenden Ansatzpunkten her begreifbar werden zu lassen.

1 Vgl. dazu F.-O. Dubuis, *L'église de Géronde (Sierre)*. *Vallesia* 32, 1977, S. 307–392.

2 Dies vermutet für Leuk I. Müller, *Zur Entstehung der Pfarreien im Wallis*. *Vallesia* 22, 1967, S. 58.

3 J. Grémaud, *Documents relatifs à l'histoire du Vallais*, vol. III, No. 1311.

4 H. Büttner, *Die Erschliessung des Simplon als Fernstrasse*. *Schweiz Zeitschr. f. Geschichte (SZG)* 3, 1952, S. 575–584, besonders S. 584.

5 P. Caroni, *Zur Bedeutung des Warentransportes für die Bevölkerung der Passgebiete*, in: *Geschichte der Alpen in neuer Sicht* = *SZG* 29, 1979, S. 84–100, besonders S. 94.

6 Die Bestimmung dieses Keramikmaterials verdanken wir François Wiblé, Martigny.

7 Die grösstenteils unpublizierten Quellen zur Peterskirche von Leuk hat Antoine Lugon vom Service des Monuments historiques, Sion, zusammengestellt.

Fouilles dans l'église Saint-Etienne et dans l'ancienne église Saint-Pierre à Loèche – premiers résultats

En 1982 des fouilles archéologiques ont pu être effectuées dans l'église paroissiale Saint-Etienne ainsi que dans l'église Saint-Pierre, désaffectée en 1830 et partiellement démolie. Sous l'église Saint-Etienne on a découvert un édifice romain rectangulaire qui appartenait à un complexe plus étendu. Dans ce bâtiment ont été aménagées des tombes, puis on y a installé une église, à laquelle ont succédé au moins trois églises encore.

Des éléments romans et baroques se trouvaient dans les murs de l'église Saint-Pierre. En outre on a dégagé des parties d'une nécropole, dont le début se situe au premier millénaire.

Scavi nella chiesa San Stefano et nell'antica chiesa San Pietro a Leuk – primi risultati

Nel 1982 dei scavi archeologici sono stati fatti in due luoghi a Leuk: nella chiesa parrocchiale San Stefano e nella chiesa San Pietro, profanata nel 1830 e parzialmente demolita. Nella chiesa di San Stefano è stato scoperto un edificio romano rettangolare che faceva parte di un complesso più esteso. Questo è stato usato più tardi come cimitero e le sue fondazioni hanno servito alla costruzione di una chiesa, che è stata ricostruita tre volte.

Nei muri della chiesa di San Pietro sono stati scoperti elementi architettonici romanici e barocchi. Inoltre sono state messe a giorno alcune parti di una necropoli, che iniziò nel primo millesimo.

S.S.

**Amtliche Meldestellen für archäologische
Bodenfunde im Wallis und den angrenzenden
Gebieten**

**Adressé des services archéologiques officiels en
Valais et dans les régions avoisinantes**

Bern	Hans Grütter Archäologischer Dienst Bernstrasse 7A 3005 Bern	031 43 34 54
Genève	Charles Bonnet Bureau cantonal d'archéologie ch. du Bornalet 16 1242 Satigny GE	022 53 16 34 ou 022 53 13 12
Martigny	François Wiblé Direction des fouilles d'Octodurus Case postale 269 1920 Martigny	026 2 65 45
Ticino	Pierangelo Donati Castello Grande 6501 Bellinzona	092 25 42 96
Vaud	Denis Weidmann, Monuments Historiques et Archéologie Place Riponne 10 1005 Lausanne	021 44 72 33
Valais	François O. Dubuis Service des Monuments historiques et Recherches archéologiques Route de Loèche 11 1950 Sion	027 21 68 10

Couverture

Titelbild

Copertina

6 1983 2 archäologie der schweiz
archéologie suisse
archeologia svizzera



»Drachme« de la deuxième phase de monnayage veragre. Dia-
mètre 15,5 mm.

»Drachme« der zweiten Münzserie der Verager.

»Drachme« della seconda serie di monete dei Veragri.

Photographie: Bernard Dubuis, Sion.

Imprimé avec l'appui financier de la Commune de Martigny.

Communes et sites principaux mentionnés dans ce cahier.

